

WdW zu Rö 2,1-11 - Augenkorrektur

Bischof Theophilus von Antiochien († 183) vergleicht ein trübes Auge mit einem rostigen Spiegel. Darin „kann man das Antlitz eines Menschen nicht sehen; so kann auch, wenn die Sünde im Menschen ist, ein solcher Mensch Gott nicht sehen.“ Die Art und Weise wie ich einen anderen Menschen - aber auch mich selber – sehe, ist geprägt von meinem Gottesbild.

In der Bibel wird mir Gott als einer beschrieben, der niemals fertig ist mit den Menschen. Er macht auch keine Menschen fertig. Ja, er hat den Menschen noch nicht einmal fertig geschaffen, da freut er sich schon ob seiner Schöpfung mit den Worten: „Siehe, es war sehr gut.“ (Gen 1,28 ff.)

Wie wäre es doch auf der Welt schön, wenn sich jedes Kind, jeder Mann und jede Frau als unfertig und doch sehr gut, als nicht perfekt und doch wertvoll, als vergebungsbedürftig und doch unendlich geliebt ansehen könnte? Denn wer liebt, ist niemals fertig mit einem Menschen. Wer liebt, verzichtet auf das Richten und hält sich und dem andern dafür alle Möglichkeiten offen.

Aber dafür bräuchte es zuerst einmal eine Augenkorrektur, so dass ich lerne den Menschen und die Schöpfung aus Gottes Sicht zu betrachten. Denn Gott ist so anders als wir Menschen. „Bei Gott gibt es kein Ansehen der Person,“ beschreibt ihn Paulus im Brief an die Römer (Rö 2,11). Gott ist unparteiisch, bevorzugt oder benachteiligt niemanden - und darum soll sich auch niemand über den anderen stellen.

Doch wie schnell kommt man ins Richten. Gerade in glücksfernen Zeiten läuft man so schnell Gefahr, moralisch flexibel zu werden - und behauptet schnell wie ein Pharisäer, dass man nicht so sei wie einer von diesen anderen Menschen da...(Lk 18, 11).

Wenn ich so denke und rede, wird meine Stirn und mein Herz ganz eng. Und ich beginne mir Feindbilder in Schwarz und Weiss auszumalen und schlummernde Vorurteile erwachen zu neuem Leben. Auf einmal ist wieder wichtig, wie viel einer verdient, das wievielte Mal sie schon den Partner gewechselt hat und wie queer er daherkommt. Wer was wann und wo zu wem gesagt hat, woher jemand abstammt. Wenn ich dann denke wie ein Pharisäer, werde ich auch genauso kleinkariert und seziere wie ein Gerichtsmediziner das Leben der Anderen - bis ich eine Schwachstelle finde.

Für den Triumph zahle ich aber einen hohen Preis: Ich werde einsam mit meinem Hader; unausstehlich in meinem Zorn; bitter in meiner Missgunst. Das Nervenkostüm wird dünnhäutig, der Blutdruck steigt in ungesunde Höhen, und die Sicht meiner Augen trübt sich ein. Über andere richten macht eben nicht schön.

Darum, so denke ich, brauchen wir immer wieder einmal eine neue Augenkorrektur, so dass wir lerne den Menschen und die Schöpfung mit Gottes Augen zu betrachten.

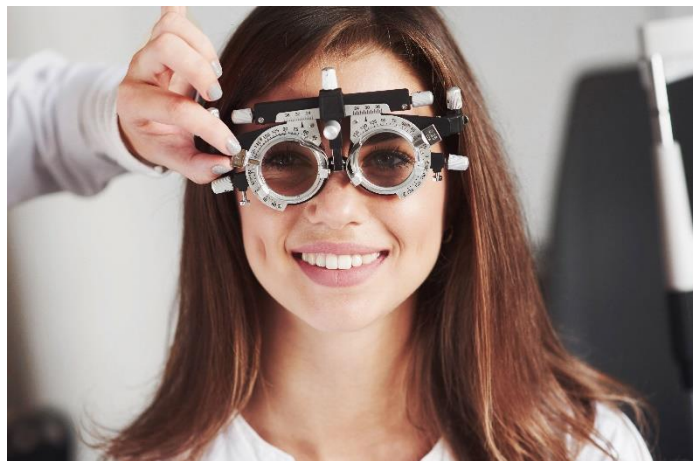
Wie das aussehen könnte? Mit Jesus hat er uns doch das schönste Beispiel geliefert.

Hierzu ein Gedicht von Tina Willms „Gott hat gewählt.

Nicht das Himmelbett, sondern die Krippe.

Nicht das Kettenhemd, sondern die Menschenhaut.

Nicht die Königskrone, sondern die aus Dornen.



Gott hat sich entschieden.

Er kreuzte die Liebe an, nicht die Macht.

Er riskierte, verwundet zu werden an Seele und Leib.

Er setzte sich selbst aufs Spiel.

Und wählte, als irdisches Antlitz, die Menschlichkeit.“

Ich will mir Jesus mehr und mehr vor Augen halten, mit der Hoffnung, dass er mich gütig ansieht, so wie ich bin und Geduld mit mir hat. Und dann selber mit diesen gütigen Augen meinem Nächsten begegnen und mit einem grossen Herz durchs Leben gehen. Oder, wie es Paulus im Brief an die Galater so schön ausdrückte: „*Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.*“ (Gal. 2,20)

Bhüet'nech Gott

Pfr. Werner Ammeter